

Michel brachte seinen Wagen gerade noch rechtzeitig zum Stehen. Beinahe wäre er in einen verwaisten Truck geknallt, als er viel zu schnell in den kleinen Parkplatz beim Le Moulin kurvte. Antoine und er sprangen heraus, stürmten ins Lokal und prallten mit dem Wirt zusammen, der eben hinaus wollte.

»Telefon!«, brüllte Michel ganz entgegen seiner Art und rempelte Meunier zur Seite.

»Langsam, langsam!«, sagte dieser. Er wusste, wie man mit Rabauken umgehen musste, die einen über den Durst getrunken hatten und den starken Mann spielten. Er wusste aber auch, dass der Neuankömmling nicht betrunken, sondern höchst aufgereggt war. Das lief beinahe auf dasselbe hinaus.

»Geht es um den Flugzeugabsturz?«

Michel sah ihn verblüfft an.

»Sie wissen davon? Haben Sie etwa auch beobachtet, was ...«

»Und ob! Und mittlerweile weiß das ganze Tal davon. Der Bürgermeister von Prads hat einen Rundruf gemacht. Die Maschine ist anscheinend ganz in ihrer Nähe heruntergekommen.«

»Wir waren oben. Nicht in Prads. Zwischen hier und Prads«, meldete sich Antoine zu Wort. »Es war ... gespenstisch. Erst die riesige Maschine, lautlos. Dann die Mirages ...«

»Mirages?« Meunier blickte erstaunt von einem zum anderen. Er hatte keine Mirage gesehen. Auch die Anderen nicht, so viel er wusste.

»Also, von Mirages weiß ich nichts. Aber lautlos war das Flugzeug – ich weiß gar nicht, wie wir darauf aufmerksam wurden.«

Nun waren es Michel und Antoine, die ihn erstaunt ansahen.

»Ihr könnt ja den alten Ricard fragen. Der sitzt draußen und säuft meinen Pastis leer.«

»Ich rufe Suzanne an. Das wäre doch mal eine Story für sie«, sagte Antoine. An Meunier gewandt, erklärte er mit Stolz in der Stimme: »Suzanne ist meine Tochter. Sie arbeitet für den Matin.«

»Das Telefon hängt neben der Theke. Aber machen Sie es kurz,

Monsieur. Ich erwarte einen Anruf meines Schwagers. Er ist Gendarm in Digne.«

Antoine beeilte sich, ans Telefon zu kommen.

Michel war irgendwie erleichtert. Man wusste also schon Bescheid. Er musste niemanden mehr alarmieren. Die Anspannung der letzten Stunde legte sich allmählich und erst jetzt fiel ihm auf, dass er seit der Verschnaufpause am Waldrand nicht mehr geraucht hatte.

Er wandte sich um und trat ins Freie. Vorhin hatte er nicht darauf geachtet, doch jetzt sah er den alten Mann, der da saß und an seiner Pfeife zog.

»Es waren Deutsche«, nuschelte Ricard, ohne die Pfeife abzusetzen, sodass ihn Michel nur mit Mühe verstehen konnte. »Ich bin ziemlich sicher. Meine Augen sind noch sehr gut.«

»Es war so schnell – ich konnte nichts erkennen«, sagte Michel. »Wir waren auch sehr nahe dran.«

»Oben im Mal Vallon? Auf der Suche nach diesen Meeresungeheuern?« Ricard kicherte.

Meunier kam durch die Tür und entzog Michel einer Antwort.

»Sie haben Hubschrauber hinaufgeschickt. Sagt mein Schwager. Und sie haben die Compagnie des Guides in Les Menuires alarmiert. Sie haben die Absturzstelle anscheinend gefunden. Irgendwo am Col de Mariaud.«

Antoine kam nun ebenfalls zum Vorschein.

»Stell dir vor, Michel – Suzanne wusste bereits von einem vermutlichen Absturz. Ist das zu fassen? Sie ist schon auf dem Weg hierher.«

»Was kann sie hier tun? Hier ist ja nichts. Die Maschine ist dort oben irgendwo. Oder was davon übrig ist.«

»Na, Augenzeugen interviewen. Von den Bergungsarbeiten berichten. Fotos machen. Was weiß ich? Was Journalisten eben so tun, wenn ein Unglück geschehen ist.«

»Ein Jammer, dass die Straße hinauf nach Prads schon unten bei La Javie abgeht und die zum Col de Mariaud weiter oben. Es kommen ja

alle vom Süden oder vielleicht auch von Seyne. Hier wird niemand vorbeikommen.«

Meunier wirkte bekümmert.

»Ja, das Geschäft werden die dort oben oder unten machen«, nuschelte Ricard. »Und die hier ...«, er deutete auf die halb leeren Gläser und die mittlerweile völlig leere Flasche auf dem Tisch, »... kannst du wohl auch abschreiben.«

»Der Letzte bezahlt«, knurrte Meunier, er meinte es aber nicht so. Ricard war so etwas Ähnliches wie die Fossilien in den Bergen. Immer schon hier gewesen, mit der Umgebung verwachsen. Und irgendwann würde er versteinert das Café Le Moulin bewachen, und in Neumondnächten könnte man den Tabak in seiner Pfeife glühen sehen.

\*